

Sr. Philippa Rath OSB

Sr. Philippa Rath ist ein Gesicht der globalen Kampagne #Overcoming Silence. Die Kampagne setzt sich ein für Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche. Ein Gespräch mit Sr. Philippa über die aktuelle Situation der Kirche und die Chancen, die sich vor allem für Frauen daraus ergeben.

Zur Person

Sr. Philippa Rath OSB ist seit 30 Jahren Benediktinerin der Abtei St. Hildegard in Rudesheim-Eibingen. Sie ist von Hause aus Theologin, Historikerin und Politikwissenschaftlerin und hat vor ihrem Klostereintritt in verschiedenen deutschen Medien gearbeitet.

Im Kloster ist sie als Stiftungsvorstand verantwortlich für die Klosterstiftung Sankt Hildegard, für den Freundeskreis der Abtei sowie für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Sie befasst sich seit 25 Jahren mit Leben und Werk der heiligen Hildegard. In den Jahren 2011/12 war sie Postulatorin im Verfahren um die Heiligsprechung und Erhebung Hildegards von Bingen zur Kirchenlehrerin.

Die katholische Kirche steckt derzeit in einer tiefen Krise. Wie nehmen Sie die aktuelle Situation wahr?

Viele Menschen, darunter auch viele engagierte Christen – Frauen wie Männer, Laien, Priester und Ordensleute aller Generationen –, sind meiner Wahrnehmung nach derzeit stark verunsichert. Auch zornig, wütend und enttäuscht.

Ich erlebe fast täglich in Gesprächen und Begegnungen, dass gläubige Katholikinnen und Katholiken sich zunehmend von der Kirche distanzieren, ihr den Rücken kehren oder sich zumindest mit dem Gedanken daran tragen.

Sie fragen sich, wie das alles, was sie derzeit erleben, mit dem Evangelium vereinbar ist und was aus der befreienden Botschaft Jesu geworden ist.

Sie sind ein Gesicht der globalen Kampagne #Overcoming Silence (das Schweigen überwinden), die die Bedeutung von Frauen in der Kirche deutlich

machen und ihnen eine Stimme verleihen will. Was sind genau die Ziele dieser Kampagne?

Dahinter stehen katholische Frauen aus aller Welt, die nicht länger akzeptieren möchten, dass Frauen an den Ämtern und Entscheidungsprozessen in der Kirche noch immer so wenig beteiligt sind.

Partizipation und Geschlechtergerechtigkeit sind die wesentlichen Stichworte. Die Frauen, die in der Kampagne #OvercomingSilence ihr Gesicht zeigen, wünschen sich, dass der Glaube und die Spiritualität von Frauen, dass ihr Charisma, ihr Fachwissen und ihre Bildung auf allen Ebenen der Kirche endlich anerkannt und integriert wird.

Die Rufe nach gleichen Ämtern von Frauen und Männern in der Kirche sind in diesen Tagen unüberhörbar – dabei sind sie nicht neu. Schon seit der Würzburger Synode Anfang der 70er-Jahre gibt es die Diskussion um die sakramentale Weihe zur Diakonin. Was ist dann anders als etwa vor 40 Jahren?

Die Forderung nach Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche ist nicht neu. Aber, wie wir wissen, hat sich in den letzten 40 Jahren leider trotz vieler Vorstöße und Initiativen wenig bewegt.

Heute ist die Welt eine vollkommen andere geworden. Was die Kirche angeht, so neigt sich die Geduld der Frauen in vielen Teilen der Welt dem Ende entgegen. Es gibt einen sich immer weiter beschleunigenden Auszug der Frauen und der jungen Menschen aus der Kirche.

Zum anderen hat sich die gesellschaftliche Situation radikal gewandelt. Die gleichberechtigte Teilhabemöglichkeit an allen Ämtern ist in Politik und Gesellschaft inzwischen selbstverständlich, auch wenn immer noch zu wenige Frauen Führungspositionen innehaben.

Und schließlich hat sich, denke ich, Gott sei Dank auch das Bewusstsein und die Einstellung wichtiger Amtsträger in der Kirche verändert. Ich nehme ein langsames Umdenken wahr, eine größere Aufgeschlossenheit, auch bei nicht wenigen den ernsthaften Willen zur Veränderung.

Die Generaloberinnen der deutschsprachigen Kongregationen haben jüngst in einem Positionspapier Stellung bezogen, fordern "Partizipation und Geschlechtergerechtigkeit". Wie viel Einfluss können Ordensfrauen auf die männlich dominierte Kirche und die Entscheidungsträger nehmen?

Ich bin überzeugt, dass Ordensfrauen nach wie vor ein großes Gewicht haben - allein durch ihre immer noch große Zahl und wegen ihres ungebrochenen engagierten Einsatzes in und für die Kirche. Sie müssen meiner Ansicht nach nur den Mut haben, ihre Stimme deutlicher zu erheben, was ja im Moment gottlob auch geschieht. Es braucht wohl immer eine gewisse Schmerzgrenze, die erst erreicht werden muss, damit klare Positionierung geschieht und sich Widerstand formieren kann. Dazu trägt sicher auch die traurige Tatsache bei, dass auch nicht wenige Ordensfrauen Opfer von physischem, psychischem und geistlichem Missbrauch geworden sind. Die Generaloberinnen haben übrigens zu einer neuen "Kultur des Dialogs" aufgerufen. Echter Dialog setzt immer gegenseitige Wertschätzung und Achtung voraus und verzichtet auf jede Form von Machtausübung.

Seit Jahrhunderten kämpfen Frauen für ihre Rechte in Politik, Gesellschaft und Kirche. Gibt es Hoffnung, und was macht Ihnen Hoffnung, dass wir jetzt Zeuginnen und Mitgestalterinnen einer Zeitenwende werden?

In diesem Punkt halte ich es mit Röm 4,18, wo der Apostel Paulus vor Abraham bezeugt: "Wider alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt." Wir dürfen niemals den Mut verlieren.

Ich denke dabei auch an die Gründerin meines eigenen Klosters, die Heilige Hildegard von Bingen: Was für eine selbstbewusste, starke und tapfere Frau sie war. Eine große Glaubensverkündigerin und Prophetin, die den kirchlichen und weltlichen Herrschern ihrer Zeit die Stirn geboten und sie zu einem überzeugenden Lebenswandel aufgerufen hat.

Ganze 850 Jahre, bis 2012, hat es gedauert, bis Papst Benedikt XVI. sie heiligsprach und zur Kirchenlehrerin erklärte. Der Heilige Vater hat seinerzeit betont, dass die heilige Hildegard genau die Vorbildgestalt ist, die unsere Zeit heute braucht. Er hat also den Kairos, den einen, unverwechselbaren Augenblick der Geschichte, ergriffen. Genau das erhoffe ich mir heute auch von Papst Franziskus und den Verantwortlichen der Kirche in unserem Land. Und vor allem erhoffe ich mir das auch von den Frauen selbst. Die gegenwärtige Krise könnte damit eine ganz große Chance sein. Für uns Frauen und für die ganze Kirche.

*Auszüge des Interviews mit Jutta Laege aus:
„frau und mutter“. Zeitschrift der kfd. Ausgabe 04/2019 S. 10f*